

Zum Tod von Henning Schlimm

Bis wenige Tage vor seinem Heimgang am 16. Juli 2017 verfolgte Henning Schlimm alles, was in der Brüdergemeinde passierte, mit größtem Interesse und innerer Anteilnahme. Besonders das Geschehen in Südafrika und die persönlichen Verbindungen und Erinnerungen begleiteten ihn sein Leben lang, gerade auch in den letzten Jahren. Mit Wehmut und Sorge kommentierte er den Prozess der Aufarbeitung der Rolle der EKD (Evangelischen Kirche in Deutschland) in der Zeit der Apartheid in Südafrika, den er mit dem Mainzer Arbeitskreis (Maksa) aufmerksam verfolgte. So war er bis zuletzt ein geschätzter Gesprächspartner für Mitarbeiter aus der EMS (Evangelische Kirche in Solidarität) und dem EMW (Evangelischen Missionswerk), und man wird ihn und seine fundierten Beiträge vermissen.

Bei dem Liebesmahl nach seinem Begräbnis am 21. Juli 2017 in Bad Boll kam in verschiedenen Beiträgen zum Ausdruck, wie sehr er andere Menschen wertschätzte und ihnen das Gefühl gab, geachtet und wichtig zu sein. Er interessierte sich für Menschen und ihre Geschichte und vergaß sie nicht. Eine besondere Eigenschaft von ihm war, dass er über sehr lange Zeit Kontakt hielt und zu Geburtstagen und anderen Anlässen grüßte. Verlassen konnte man sich auf die Begleitung durch seine Fürbitte. „*An die Ränder gehen ... und ... sich ganz in den anderen hineinversetzen*“, schrieb er einmal, ist ein Lehrstück, das er in der Brüdergemeinde gelernt hat. Dies lebte er in einer ganz besonderen Weise. Er hatte ein weites Herz und war ein begnadeter Zuhörer.

Er wurde am 27. Oktober 1931 in Magdeburg geboren und kam nach Gnadau, als sein Vater, 1934 wegen seines Widerstands gegen den Nationalsozialismus zwangspensioniert, aus dem Polizeidienst ausschied. Hier kam er in Kontakt mit der Brüdergemeinde. Prägend waren die Jahre ab 1938 in Essen, wo er Pfarrer Wilhelm Busch und andere, die der Bekennenden Kirche angehörten, kennenlernte. Zugleich war er Mitglied der Brüdergemeinde Neuwied und hatte Kontakt mit Gerhard Reichel. Einige Jahre (1943–1945) im Internat der Zinzendorfschule (Gymnasium) in Niesky halfen ihm, den „Weg zum Glauben und zu verantwortlichem Handeln zu finden“.¹ Nach einer Lehre als Stahlbauschlosser studierte er ab 1954 in Bethel, Tübingen, Basel, Heidelberg und Bonn Theologie. Er war seinem Vater dankbar, dass er vor dem Studium durch diesen Beruf ein ganz anderes Milieu kennengelernt hatte. Ob das seine lebenslange Liebe zur Eisenbahn beeinflusst hat?

Als er 1960 das erste theologische Examen im Rheinland ablegte, wurde er von der Direktion der Brüder-Unität gebeten, Mitarbeiter in der theologischen Ausbildung in Südafrika zu werden. Er sagte nach einigen Überlegungen zu und wurde zur Vorbereitung für ein Jahr auf das Theologische Seminar in Bethlehem/Pa. (1960/61) gesandt. Nach seiner Heirat mit Marie-Luise Stähelin

1 Lebenslauf von Br. Henning Schlimm unter dem Titel: Erfülltes Leben, abgedruckt in: herrnhuter. Zeitschrift der Herrnhuter Brüdergemeinde in der Schweiz, Nr. 14, 2017, S. 5–7 (und zwei Predigten und weitere Texte von H. Schlimm).

aus Basel reiste das junge Ehepaar 1962 nach Südafrika aus und arbeitete in Clarkson, einer Gemeinde für „Farbige“, von 1963 bis 1970 in einer Township in Port Elizabeth und unterrichtete gleichzeitig am Theologischen Seminar. Über diese Zeit der Apartheid berichtete er: „Nachfahren der Khoi, der Urbevölkerung von Südafrika, unsere Geschwister in der Gemeinde, sagten zu uns: ‚Ihr Weißen lehnt uns in unserem Menschsein ab, aber wir nehmen Euch als Bruder und Schwester in unsere Gemeinschaft auf.‘ Wir haben das dankbar erfahren und es ist uns als Geschenk Gottes und der Menschen bis heute geblieben.“ Nach schwerer Krankheit starb seine junge Frau (1969), und er blieb mit drei kleinen Kindern zurück. In Anne Marguerite Reichel, wie seine erste Frau aus einer Basler Familie stammend, fand er ein Jahr später eine liebevolle Partnerin und Mutter für seine Kinder. Sie heirateten und bekamen 1972 eine gemeinsame Tochter. Mit Anne Reichel, die schon einige Jahre in Südafrika gearbeitet hatte, lebte er von 1971 bis 1975 in Kapstadt, wo er am Theologischen Seminar unterrichtete.²

Gemeinsam wurden sie von 1975 bis 1984 in die Gemeinde Königsfeld berufen und anschließend in die Sozietät der Brüdergemeinde in Bern (1984–1989) und bis 1996 in Montmirail, wo Anne in jungen Jahren als Lehrerin tätig gewesen war. In Bern wurde Henning Schlimm im Jahre 1988 zu einem Bischof der Brüder-Unität eingesegnet. In dieser Zeit begannen die Verhandlungen mit der Communität Don Camillo, die in Montmirail einzog und eine neue Arbeit begann. Schlimms waren ein wichtiges Bindeglied zwischen Brüdergemeinde und Communität in den Jahren 1989 bis 1996.

Für Henning Schlimm war die Beschäftigung mit Brüdergeschichte und vor allem auch der selbst erlebten neueren Geschichte ein wichtiges Thema. Er arbeitete viele Jahre sehr engagiert im Arbeitskreis für Brüdergeschichte mit. Eine Frucht dieses Arbeitskreises ist das Doppelheft 53/54 der „Unitas



2 Zeugnisse aus der südafrikanischen Brüder-Unität zum Leben in Südafrika, in: Unitas Fratrum, Heft 5, 1975, S.103-110, hier S. 103. „Wir lernten den geistlich begründeten und gewaltlos geübten Widerstand kennen und wuchsen in ihn hinein.“ (Lebenslauf).

Fratrum“, in dem er zusammen mit Br. Helmut Schiewe einen wichtigen Beitrag über „Schuld und innere Besinnung“ geschrieben hat. Nachdem im Heft 40 die Geschichte des Nationalsozialismus aufgearbeitet wurde, ging es hier um die Nachkriegszeit und den Neuanfang im geteilten Deutschland. Er schrieb: „Es ging darum, in einer von der NS-Ideologie verlogenen Welt nach der Wahrheit zu suchen, und es galt, einen Weg zu einer gerechten Gestaltung des gemeinsamen Lebens zu finden.“³ Mit gleichem Engagement arbeitete er an der Erhellung der Stellung der Brüdergemeine zum Judentum, hatte er doch persönliche Kontakte zu den Nachkommen von Pfarrer Erwin Schloß, den die Unitätsdirektion von Gnadau nach Bern versetzte, um ihn vor der nationalsozialistischen Judenverfolgung zu retten.⁴ Ihm ging es immer darum, aus der Geschichte zu lernen, um für die Gegenwart und Zukunft richtige Entscheidungen zu treffen.

Dabei war ihm die weltweite Gemeinschaft mit Schwestern und Brüdern in unterschiedlichen Unitätsprovinzen und die Ökumene ein Herzensanliegen. „Die Gemeinschaft des Lebens und des Zeugnisses in der weltweiten Brüder-Unität [ist] eine wesentliche Hilfe, mit dem damit verbundenen ‚Dialog‘ über die Grenzen von Ländern und Kontinenten hinweg.“⁵

Der „Grund der Unität“, das verbindende Bekennen im Glaubensvollzug, im Leben der Gemeinden war ihm besonders wichtig. Er schrieb einen grundlegenden Artikel über „Das Bekennen in der Brüdergemeine“. Auch da spricht er Erfahrungen aus Südafrika an und nennt das gemeinsame Bekennen einen „Versöhnungsdienst“ zwischen den unterschiedlichen Volksgruppen. Man kann ihm nur zustimmen, wenn er schreibt: „Ich wünsche uns, dass wir auch in Zukunft mit allen Christen zusammen etwas von der Einheit im Bekenntnis ausstrahlen können – den Mut dazu, die Freude daran!“⁶

Von Anfang an begleitete er den Weg des Dialogs der Religionen und die Schritte zum „Haus der Religionen“ in Bern mit großem Interesse. Mit einem eigenen Beitrag beteiligte er sich an der Vortragsreihe „Jesus bei den anderen“. Leider konnte er nicht persönlich die Eröffnung des Hauses der Religionen miterleben, las aber mit großem Interesse alle Artikel und Beiträge darüber. Seit 1997 lebte er mit seiner Frau Anne in Bad Boll. Zuletzt konnte er nicht mehr reisen, was für ihn, dem so sehr am Kontakt mit den Gemeinden und Amtsbrüdern lag, einen schmerzlichen Verzicht bedeutete, aber er nahm aus der Ferne an allem regen Anteil und sandte seine Grüße mit der Schreibmaschine auf Karten oder er telefonierte.

3 Hellmut Schiewe/Henning Schlimm, Schuld und innere Besinnung, in: Unitas Fratrum 53/54 (2004), S. 13–42, hier: S. 38.

4 Margrit Keßler-Lehmann/Henning Schlimm/Albrecht Stammler, Rettungsversuche und verweigerte Hilfe gegenüber Juden in der Brüdergemeine in Deutschland und in der Schweiz, in: Unitas Fratrum 69/70 (2013), S. 129–145.

5 Schiewe/Schlimm, Schuld (wie Anm. 3), S. 38.

6 Bekennen in der Brüder-Unität, in: Unitas Fratrum 29/30 (1991), S. 251–268, hier: S. 267.

Vielen wird er als Prediger in Erinnerung bleiben. Er war ein vorzüglicher Theologe, der die exegetische und systematische Literatur kannte, so dass seine Verkündigung immer ein geistiger und geistlicher Gewinn war und zum Nachdenken anregte. Die brennenden Fragen von Schuld und Neubesinnung, von einem gelebten Bekenntnis und einem Glauben, der die Probleme der Welt wahrnimmt und hilft, Schwierigkeiten und Trennungen zu überwinden, beschäftigten ihn ein Leben lang.

Theo Clemens